

Tully, Claus (Hrsg.) (2009). Multilokalität und Vernetzung. Beiträge zur technikbasierten Gestaltung jugendlicher Sozialräume. (Jugendforschung) Weinheim/München: Juventa. 256 S., 26 €

Beitrag aus Heft »2009/05: Medienpädagogik international«

Dieser Sammelband gilt den räumlichen Bezügen, in denen Jugendliche heute leben. Gemeint sind damit nicht nur physische Orte und die Verbindungen zwischen ihnen, die mit verschiedenen Verkehrsmitteln bewältigt werden. Sondern es geht besonders um soziale Räume (etwa Gruppenzugehörigkeiten), wie sie durch die Nutzung von Computer/Internet (z.B. Chatten) und Handy (Telefonieren und SMS-Versand) gemanagt werden. Ja, oft werden solche sozialen Räume erst durch Technik möglich, die dadurch zugleich den Alltag von Jugendlichen formt. Die exponiertesten Beispiele sind virtuelle Welten (etwa Computerspielwelten, die man miteinander teilt) und Communitys (im vorliegenden Band z.B. SchuelerVZ und LizzyNet, eine Plattform nur für Mädchen). Der Band will einen Einblick in diese Vielgestalt geben. Er geht auf eine Tagung zurück, die 2007 veranstaltet wurde von der Sektion Jugendsoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und dem Deutschen Jugendinstitut.

Die 19 Autorinnen und Autoren stammen nicht nur aus der Soziologie, sondern auch aus Pädagogik, Psychologie oder den Medienwissenschaften. Es ging um eine Positionierung der Jugendforschung im Hinblick auf die genannten Phänomene. Dabei sollten weitere Perspektiven einbezogen werden, und zwar solche der Modernisierungs-, Technik-, Kommunikations-, Raum- und Netzwerktheorie. Die 14 Beiträge, die auf eine Einleitung folgen, sind vier Themenkreisen zugeordnet: „Tools mobiler Bezüge“ (z.B. Handy oder Internet), „Vernetzung und Identität“ (z.B. die Mobilität im Jugendalter unter dem Gesichtspunkt von Entwicklungsaufgaben), „Agieren in virtuellen Räumen und Einklinken in kommunikative Welten“ (z.B. Abhängigkeit von Computerspielen) und „Switchen zwischen den Welten“ (etwa zwischen virtuellen und physischen Orten und Räumen). Grundgedanken zum Konzept des Raumes stellt der Herausgeber in seiner Einleitung dar. Er betrachtet die Raumbezüge Jugendlicher unter den Konstrukten 'Raumaneignung' und 'Raummanagement'. Mit Raumaneignung werden Prozesse der Sozialisation im Jugendalltag umschrieben – im doppelten Sinne von Vergesellschaftung und Personalisation. Raummanagement meint im Unterschied die Art und Weise, mit 'Multilokalität' umzugehen, auch hier im Rahmen gesellschaftlicher Vorgaben. Bei Multilokalität geht es um die Gliederung des Alltags in verschiedene Räume, die sich gar nicht vermeiden lässt. Durch Kommunikationstechnik kann sie um zusätzliche Räume – zum Beispiel virtuelle Welten – erweitert werden. Mit der Nutzung der Kommunikationstechnik werden aber auch die Bezüge zwischen den Räumen umgestaltet. In den Beiträgen werden Raumkonzepte in unterschiedlichem Maße entfaltet. Es gibt Beiträge, die Raumkonzepte explizit behandeln und solche, in denen sie nur am Rande vorkommen. Auch findet man kein einheitliches Konzept. Das verwundert allerdings nicht, wenn man die verschiedenen Positionen betrachtet, die in den Sozial- und Kulturwissenschaften den so genannten 'spatial turn' kennzeichnen. Es zeigt sich, dass sich Jugendforschung in einen Diskurs einklinkt, in dem noch viel in Bewegung ist. Auch in einer weiteren Dimension unterscheiden sich die Beiträge: Auf der Achse Theorie-Empirie.

Es gibt sowohl die in erster Linie theoretischen Beiträge als auch umgekehrt die ausgesprochen empirischen. Unter den empirischen Arbeiten finden sich sowohl Ausschnitte aus groß angelegten standardisierten Untersuchungen

(z.B. zur Computerspielabhängigkeit, Handynutzung nach der JIM-Studie 2007) als auch kleine, eher explorativ angelegte, qualitative Studien (z.B. zur Nutzung eines Internetcafés für Mädchen oder zum Chat). Leider sind die Daten manchmal schon etwas alt, so dass sie aktuellen Phänomenen nicht mehr unbedingt Rechnung tragen. Wie bei Tagungsbänden häufig bieten die Beiträge ein recht gemischtes Bild. Die Einteilung in die vier Themenkreise ist nicht mehr als ein grober Anhaltspunkt. So bietet das Buch, auch wenn der Herausgeber Akzente setzt, weder eine theoretisch noch empirisch in sich geschlossene Darstellung. Es eignet sich daher eher dazu, beim Lesen Beiträge nach den eigenen Interessen auszuwählen. Spezifisch medienpädagogische Überlegungen kommen im Übrigen nur vereinzelt vor.